In Kürze

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Multi-Versorger – alles aus einer Hand

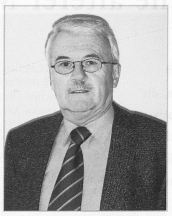
Wer kann schon von sich behaupten, gleichzeitig Spitaldirektor, Pflegeheimleiter und Geschäftsleiter der Spitex zu sein. Roman Andri vom Ospidal / Spitex Val Müstair kann das! Und er ist noch viel mehr, nämlich so etwas wie die gute Seele der Gesundheitsversorgung im Val Müstair mit seinen sechs Gemeinden und gut 1700 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Von Tino Morell

Die Talschaft, nach Norden vom Rest der Schweiz durch den Ofenpass getrennt, hat geschafft, wovon viele andere vermutlich nur träumen können, nämlich alle Dienstleistungen im Gesundheitsbereich unter einem Dach zu vereinigen. Massgebend dazu beigetragen hat Roman Andri, der vor 20 Jahren in Sta. Maria im Münstertal die Stelle als Spital- und Heimverwalter angetreten hat. Heute ist die Leistungspalette einiges umfangreicher. Denn all dies gehört dazu:

- ein Akutspital (einfache Grundversorgung, 5 Betten)
- ein Pflegeheim (28 Betten)
- die Spitex
- eine Arztpraxis mit Notfallstation und Medikamentenabgabe (eine Apotheke fehlt im Tal)
- der Mahlzeitendienst
- eine Zahnarztpraxis (Räume und Apparaturen vermietet)
- eine Podologin (selbständig, 1x pro Woche)
- die Mütter- und Väterberatung
- eine Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen
- eine Beratungsstelle für Schwerhörige
- Bademöglichkeit und Wäschebesorgung für Betagte
- der Talschaftsrettungsdienst mit zwei Krankenwagen.

Das umfangreiche, für das ganze Tal immens wichtige, an einem Ort konzentrierte Leistungsangebot ist zu einem guten Teil auch das Verdienst von Roman Andri. Mit berechtigtem Stolz hält er fest, dass bei seinem Amtsantritt vor 20 Jahren beispielsweise das administrative Umfeld praktisch inexistent war. Es bestand aus einer Schreibmaschine, einer Rechenmaschine und einem Telefonapparat. Im Übrigen sei das Büro ziemlich leer gewesen. Es galt, alles neu aufzubauen und zu strukturieren. Für einen Neuling in der Branche – Roman Andri war bis zum Stellenantritt als Reallehrer tätig gewesen – erforderte dies einiges an Willen und Einarbeitungszeit. Aus dem Branchenneuling, der sich als 38-Jähriger auf eine Art Abenteuer einliess, ist ein Branchenprofi geworden. Das Resultat lässt sich sehen.



Roman Andri, Leiter und gute Seele des «Gesundheitszentrums» im Val Müstair.

Multifunktioneller Einsatz

Roman Andri ist mit Herz und Seele Leiter des ‹Gesundheitszentrums› Val Müstair. Der weitläufige Betrieb erfordert einen multifunktionellen Einsatz. Um die Funktion des Unternehmens zu gewährleisten, teilte der Geschäftsleiter während einiger Jahre zusammen mit einer zweiten Person sogar die Tätigkeit des Krankenwagenfahrers und dies mit Pikett rund um die Uhr an sieben Tagen pro Woche. Selbstverständlich musste dafür vorab das nötige Wissen gebüffelt und eine Prüfung abgelegt werden.

Voraussetzung war, wie Andri selber sagt, eine verständnisvolle Frau, um sich beruflich, politisch und privat derart engagieren zu können. Denn die Familie mit ihren drei, in der Zwischenzeit erwachsenen Kindern hat auch ihre Forderungen und Erwartungen. Der Einsatz fürs Gesundheitswesen scheint sich übrigens auf die Kinder übertragen zu haben; die beiden Töchter engagieren sich ebenfalls in dieser Branche und der Sohn ist als Wirtschaftsprüfer vor allem im Gesundheitswesen tätig.

Freizeit und Arbeitszeit gehen bei so vielen Aufgaben ineinander über. Speziell, wenn wieder ein grösseres Projekt ansteht. Das letzte abgeschlossene Projekt war der Einbau der Spitex in den Betrieb. Der Prozess konnte 2004 abgeschlossen werden. Die anfänglich von Spitex-Vertretungen geäusserten Ängste vor einem Autonomieverlust waren unbegründet. Wie so vieles andere ist heute auch die Spitex Teil der ‹Gesundheitsversorgung aus einer Hand›, und sie funktioniert weiterhin zur vollen Befriedigung aller Beteiligten.

Finanzierung gelungen

Das grösste Projekt der letzten Jahre ist zurzeit im Gange und absorbiert Roman Andri stark. Die Gebäude sind in die Jahre gekommen. Die Anlage entspricht nicht mehr den heutigen funktionellen und qualitativen Anforderungen. Spital, Heim, Praxis- und Nebenräume müssen umgebaut respektive teilweise mit Neubauten ergänzt werden. Das Bauvolumen beträgt 15,3 Mio. Franken. Eine solche Summe ist im Val Müstair nach Aussage von Roman Andri noch nie für ein einziges Projekt verbaut worden.

Dieses Bild war Bestandteil der Nationalen Sammelwoche 2007 der Schweizer Berghilfe.

Das Bauvorhaben hätte die Möglichkeiten der sechs finanzschwachen Gemeinden denn auch bei weitem überschritten. Die gut 8 Mio. Franken Restkosten zu Lasten der Gemeinden schienen untragbar. Mit viel Einsatz und Herzblut gelang es, 6.5 Mio. Franken an Spendengeldern aufzutreiben, wovon allein die Schweizer Berghilfe 2 Mio. Franken beitrug. Roman Andri schwärmt von der Solidarität, die ihnen hier entgegengebracht wurde. Die Ängste, dass das Tal eines Tages ohne Gesundheitsversorgung und ohne den grössten Arbeitgeber dastehen könnte, sind verflogen.

Drei Wünsche

Auf offene Wünsche angesprochen zählt Roman Andri drei auf. Vorweg eine problemlose Umsetzung der anstehenden Neuordnung im ärztlichen Bereich, da das gute Einvernehmen unter der Ärzteschaft und zwischen Ärzten und übrigem Personal das A und O ist in einem kleinen Landspital. Der langjährige Chefarzt – übrigens erst der zweite in 20 Jahren – sucht eine neue Herausforderung in Afrika. Zum zweiten der Aufbau einer Ernährungsberatungsstelle im Spital und zum dritten eine Vereinbarung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dem nahen Südtirol, insbesondere mit der Gemeinde Taufers und mit dem Spital in Schlanders. Aktivitäten dazu sind bereits eingeleitet.

Vielleicht werden eines Tages die Leute aus dem italienischen Taufers, das ab Schweizergrenze in fünf Minuten zu erreichen ist, im Ospidal Val Müstair behandelt. Und die Leute aus dem Val Müstair können, statt über den Ofenpass zu fahren, von CT- und MRI-Untersuchungen im Spital Schlanders profitieren. Die Krankenversicherer sind jedenfalls bereits in das Projekt eingebunden …

Die Arbeit geht Roman Andri mit Sicherheit weiterhin nicht aus. Es wäre ihm ohne besondere Herausforderung wohl auch zu langweilig. Bei so viel Aktivität erübrigt es sich festzuhalten, dass alle drei Leistungsbereiche – Spital, Spitex und Pflegeheim – über ein Qualitätszertifikat verfügen. Auf die entsprechende Frage hält Andri fest, dass er die Stelle als Spital- und Heimverwalter sofort wieder antreten und nichts grundlegend anders anpacken würde. Wer könnte angesichts der Entwicklung des Ospidal / Spitex Val Müstair daran zweifeln! ❑

Verkürzter Bildungsgang Pflege wurde evaluiert

Seit Herbst 2005 bietet die Höhere Fachschule Gesundheit Zentralschweiz (HFGZ) einen von drei auf zwei Jahre verkürzten Bildungsgang Pflege HF für Fachangestellte Gesundheit an. Das BBT hat eine Zwischenevaluation in Auftrag gegeben.

(ks) Bei der um ein Jahr verkürzten Ausbildung an der Höheren Fachschule Gesundheit Zentralschweiz steigen die Studierenden nach dem Selektionsverfahren direkt in das zweite Jahr ein. Das Büro Econcept untersuchte nun in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule St. Gallen erste Erfahrungen. Aus dem Bericht geht hervor, dass es zwar möglich ist, Fachangestellten Gesundheit das erste Ausbildungsjahr HF Pflege zu erlassen, dass diese Verkürzung aber nicht für alle Fachangestellten Gesundheit geeignet ist. Klare Indizien dafür lieferten die Resultate des Prüfungsblocks am Ende des ersten schulischen Ausbildungsteils: Acht von 26 Studierenden scheiterten an dieser Hürde und drei an der Qualifikation in der Praxis. Sie alle schieden aus der Ausbildung aus.

Der Bericht kommt deshalb zum Schluss, die verkürzte Ausbildung sei anspruchsvoll und die Studierenden müssten sehr gute intellektuelle, soziale und persönliche Kompetenzen mitbringen. Die Selektion sollte diese Kriterien verstärkt berücksichtigen. Eine weitere Feststellung der Evaluation: Der Betreuungsaufwand wird beim verkürzten Bildungsgang als höher eingeschätzt als beim dreijährigen Bildungsgang.

Trotz der festgestellten Probleme empfiehlt das Evaluationsteam, den verkürzten Ausbildungsgang weiterhin anzubieten. Abschliessende Aussagen über die Verkürzung seien erst aufgrund von Vergleichen mit dreijährigen Normausbildungsgängen und einer vertieften Auswertung der FaGe-Ausbildung möglich, wird abschliessend erklärt. ❑

In Kürze

Hearing zur Pflegefinanzierung

Im Februar konnten Vertretungen der verschiedenen Leistungserbringerverbände an einem Hearing vor der nationalrätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK-N) ihre Position zur Neuordnung der Pflegefinanzierung erläutern. Der Spitex Verband Schweiz war durch die Präsidentin Stéphanie Mörikofer-Zwez sowie die Zentralsekretärin Beatrice Mazenauer vertreten. Die Kommission wird das Geschäft vom 25. bis 27. April beraten. Wann der Nationalrat darüber befinden wird, ist noch offen. ❑

Pflege-Rahmentarife leicht erhöht

Das Eidgenössische Departement des Innern hat die Pflege-Rahmentarife der Teuerung angepasst und die Tarifobergrenze rückwirkend auf den 1. Januar 2007 angehoben:

- Grundpflege in einfachen und stabilen Situationen (Fr. 30.– bis 48.–)
- Grundpflege in instabilen und komplexen Situationen sowie Leistungen im Bereich Untersuchung und Behandlung (Fr. 45.– bis 69.50)
- Bedarfsabklärung und Beratung auf ärztliche Verordnung (Fr. 50.– bis 74.50). ❑

Kommunikation bei Fehlern: Die Betroffenen rasch und ehrlich informieren

Fehler sind menschlich und sind schnell passiert. Wichtig ist, wie Personen darauf reagieren. Die Stiftung für Patientensicherheit hat Unterlagen zum korrekten Vorgehen herausgegeben, und das Beispiel von Spitex Bern zeigt, wie dies Spitex intern ablaufen kann.

Von Claudia Weiss Gerber

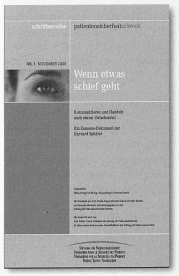
Zuviel Insulin, ein falsches Medikament – schnell ist ein Behandlungsfehler passiert. Auch in der Spitex-Branche ist niemand unfehlbar. Doch was tun, wenn es nun mal passiert ist? Die Stiftung für Patientensicherheit greift dieses Thema in einer neuen Publikation auf: «Wenn etwas schief geht – Kommunizieren und Handeln nach einem Zwischenfall». Im Vorwort wird klar festgehalten: «Die offene Kommunikation und die koordinierte Reaktion nach Behandlungszwischenfällen stellt in jeder Gesundheitsinstitution ein Führungsthema dar und verlangt eine strukturierte Vorgehensweise.»

Nach einem Fehler ist das Vorgehen entscheidend für das weitere Vertrauensverhältnis zwischen Klientinnen resp. Klienten und Betreuungspersonen. «Missverständnisse, Fehlinterpretationen und Fehlbeurteilungen innerhalb eines Teams oder zwischen Behandelnden und Patienten sind die häufigsten Formen des Scheiterns einer klaren Kommunikation», erklärt Olga Frank, Projektverantwortliche der Stiftung Patientensicherheit, «der Umgang mit der Situation, insbesondere die richtige Kommunikation nach einem Zwischenfall, ist daher der zentrale Aspekt im Themenkreis Patientensicherheit, klinisches Risikomanagement und Betreuungsqualität.»

Klare Kommunikation

Erstes Gebot nach Behandlungszwischenfällen ist es, die betroffenen Patientinnen und Patienten vor weiterem Schaden zu bewahren und ihrem Anliegen nach klarer Kommunikation nachzukommen:

1. Sie wollen rasch, offen und ehrlich darüber informiert werden, was passiert ist. Nach einem Zwischenfall sollte das Gespräch mit Betroffenen möglichst innerhalb von 24 Stunden gesucht werden.
2. Sie wollen ein aufrichtiges Bedauern seitens der Behandelnden erkennen und sich ernst genommen fühlen.
3. Sie wollen wissen, welche konkreten Auswirkungen der Behandlungszwischenfall für den weiteren Behandlungsprozess hat und wollen vor weiteren Schäden bewahrt werden.
4. Sie wollen wissen, dass und wie die Gesundheitsinstitution aus dem Behandlungsfehler für die Zukunft gelernt hat.
5. Sie wollen wissen, wo sie Hilfe bekommen können und welche Alternativen es gibt.



Die kürzlich erschienene Publikation der Stiftung für Patientensicherheit.

Diese Grundsätze gelten auch in der Spitex-Praxis. Allerdings herrschen hier teilweise andere Voraussetzungen: «Das adäquate Vorgehen bei Fehlern im ambulanten Bereich ist etwas komplizierter als im stationären Bereich», erklärt Marius Muff, Leiter Betriebsmanagement 1 bei Spitex Bern. «Erstens ist der zuständige Hausarzt nicht immer erreichbar, besonders an Wochenenden oder Feiertagen. Zweitens kann er nicht immer gerade vor Ort erscheinen, um beispielsweise einen Klienten nach einem Sturz bei einem fehlerhaften Transfer zu untersuchen.»

Auch das weitere Vorgehen kann im Spitex-Bereich weit aufwändiger sein als im Spital: «Wenn nach einem Fehler – beispielsweise mit der Medikamentendosierung – eine intensive Überwachung notwendig wird, muss eine Verlegung in ein Spital erwogen und organisiert werden», so Marius Muff. «Auch dafür ist zuerst wieder der Arzt erforderlich, der den Entscheid trifft. Und danach kann der Aufwand enorm werden, wenn jemand alleine lebt: Angehörige suchen und benachrichtigen, Koffer packen, organisieren, wer die Katze füttert, Lebensmittel entsorgen und vieles mehr.»

Ein bekannter Fehler: Medikamente werden verwechselt oder falsch dosiert.

Konstruktive Fehlerkultur

Marius Muff plädiert dafür, in der Organisation eine konstruktive Fehlerkultur zu pflegen, damit Fehler überhaupt gemeldet werden und entsprechend reagiert werden kann: «Wenn Fehler aus Angst verheimlicht werden, kann es besonders im ambulanten Bereich unnötige Folgen haben: Eine Unterzuckerung würde in einem Heim oder Spital bemerkt. Lebt jemand allein zu Hause, ist das nicht der Fall.» Bei Spitex Bern ist das Vorgehen bei «Ausserordentlichen Ereignissen», zum Beispiel eben bei Fehlern in der Betreuung von Klientinnen und Klienten, klar geregelt: Die betreffende Mitarbeiterin muss sofort ein spezielles Meldeformular ausfüllen und an die vorgesetzte Stelle weiterleiten. Eine Kopie geht an das Qualitätsmanagement, das die Meldung anonymisiert, sammelt und auswertet. Bei einer Häufung werden Massnahmen eingeleitet. «Alle Mitarbeitenden sind verpflichtet, ausserordentliche Ereignisse zu melden, auch dann, wenn kein Schaden durch das Vorkommnis entstanden ist», heisst es in den «Richtlinien zur Meldung und Behandlung von ausserordentlichen Ereignissen» von Spitex Bern. Die Meldung dient dem Schutz der Beteiligten und Betroffenen.

Ausserdem tragen die Mitarbeitenden von Spitex Bern immer eine Notfallkarte auf sich mit den notwendigen Kontaktnummern und den weiteren Vorgehensschritten, was zu tun ist, wenn eine Klientin oder ein Klient die Tür nicht öffnet, nach einem Sturz am Boden liegt oder gestorben ist. Bei belastenden Ereignissen werden zudem unterstützende Massnahmen für die betroffenen Mitarbeitenden eingeleitet.

Zusammenfassend meint Olga Frank von der Stiftung für Patientensicherheit: «Die Reaktionen von Patientinnen und Patienten sowie ihren Angehörigen auf Behandlungszwischenfälle werden sowohl vom Zwischenfall selbst als auch davon beeinflusst, wie im Team damit umgegangen wird. Ein inadäquates oder unsensibles Management kann zu einer weiteren emotionalen Traumatisierung der Beteiligten führen, während offenes Bekennen, Einfühlungsvermögen, gute Kommunikation und geschicktes Management korrigierender Massnahmen das emotionale Trauma reduzieren können.» Und wie es im Volksmund heisst: Aus Fehlern wird man klug. ❑

Fünf wichtige Punkte

Die wichtigsten Aspekte der offenen Kommunikation bei Fehlern lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Sagen Sie dem Patienten und seiner Familie, was passiert ist.
2. Übernehmen Sie die Verantwortung.
3. Drücken Sie Bedauern aus.
4. Erklären Sie, welche Folgen der Fehler hat, und wie damit umgegangen wird.
5. Erklären Sie den Betroffenen, was getan wird, um derartige Ereignisse in Zukunft zu vermeiden. ❑

Stiftung für Patientensicherheit

Die Stiftung für Patientensicherheit der Schweiz wurde 2003 auf Initiative verschiedenster Organisationen (u.a. Bund, Berufsverbände, Patientenorganisationen) gegründet. Als nationale Plattform entwickelt, unterstützt und koordiniert sie Aktivitäten zur Verbesserung der Patientensicherheit. Im September führt die Stiftung einen Kongress zu diesem Thema durch. Für alle Informationen sowie Bezug der Schrift «Wenn etwas schief geht» und der Flyer mit Empfehlungen, siehe Webseite: www.patientensicherheit.ch. ❑

10 Jahre Spitex Bern

Die Spitex Bern beschäftigt 317 Mitarbeitende und betreute 2005 insgesamt 4390 Klientinnen und Klienten. 2007 feiert die Organisation mit zahlreichen spannenden Veranstaltungen ihr 10-jähriges Bestehen. Themen im Jubiläumsprogramm sind u.a. Ethik, Palliation, Demenz und Finanzierung des Gesundheitswesens. Für die Moderation konnten bekannte Persönlichkeiten wie Ueli Heiniger, Patrick Rohr, Roger de Weck und Kurt Aeschbacher gewonnen werden. Für weitere Informationen: www.spitexbern.ch. ❑

In Kürze

SBK-Pflegekongress in Montreux

Der diesjährige Pflegekongress des SBK vom 9. bis 11. Mai beleuchtet verschiedene Facetten der professionellen Beziehung in der Pflege. Dabei geht es nicht nur die Beziehung zu Patientinnen und Patienten, sondern auch um das Team und das Umfeld.
Programm und Anmeldung: www.sbk-asi.ch, 031 388 36 36 ❑

Tipps für Umgang mit Sehbehinderten

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen (SZB) stellt speziell für Pflegefachpersonen diverse Merkblätter zur Verfügung. Sie sollen dem Fachpersonal helfen, wie es Menschen mit einer Sinnesbehinderung begegnen und unterstützen kann. Die Merkblätter und weiteres Informationsmaterial können kostenlos beim SZB über www.szb.ch oder telefonisch (071 223 36 36) bestellt werden. ❑

Managed Care als Schlüsselfaktor

Qualität und Patientensicherheit sind Themen am Symposium des Forums Managed Care, das am 6. Juni 2007 im World Trade Center Zürich stattfindet.
Informationen zum Programm: www.forummanagedcare.ch. ❑

Mehr Lebensqualität für ältere Menschen

Die Stiftung Generationplus wurde 2006 auf Initiative des Schweizerischen Seniorenrates gegründet. Sie fördert innovative Projekte, die zur Verbesserung der Lebensqualität und Autonomie von älteren Menschen beitragen. Zu diesem Zweck schreibt die Stiftung unter anderem den Eulen-Award aus, der mit 10'000 Franken dotiert ist. Der Prospekt mit den Bedingungen kann bei der Kontaktperson bezogen werden: François van der Linde, Facharzt FMH für Prävention und Gesundheitswesen, Forchstrasse 405, 8008 Zürich, 043 407 90 77. ❑

Hautkrebs möglichst früh erkennen

Am Montag, 7. Mai 2007 findet ein nationaler Tag gegen Hautkrebs statt. Dermatologinnen und Dermatologen in der ganzen Schweiz bieten an diesem Tag die kostenlose Erstuntersuchung von auffälligen Pigmentmalen an. Der Tag wird organisiert von der Krebsliga Schweiz, der Schweizerischen Gesellschaft für Dermatologie, dem Bundesamt für Gesundheit und PharmaSuisse. Nach Angaben der Krebsliga Schweiz haben fünf bis zehn Prozent der Schweizer Bevölkerung ein erhöhtes Hautkrebsrisiko.
Für weitere Informationen: www.hautkrebstag.ch. ❑

1000 Krankheiten gut erklärt

Im Thieme-Verlag ist kürzlich ein «Lexikon der Krankheiten und Untersuchungen» erschienen. In kurzer Form werden zahlreiche Krankheitsbilder, aber auch Untersuchungen, Tests und medizinische Verfahren gut verständlich erklärt. Das Nachschlagewerk enthält zahlreiche Grafiken und Fotos sowie weiterführende Internetlinks. Das Buch mit DVD ist für Fr. 67.90 im Buchhandel erhältlich. ❑

Patient steht stets im Mittelpunkt

Das Schweizerische Forum der sozialen Krankenversicherung steht unter dem Titel «Der Patient im Mittelpunkt – der Patient als Mittel. Punkt». Hinter dem Titel verbirgt sich die Botschaft: Den Menschen behandeln und nicht die Krankheit. Das Forum findet am Donnerstag, 10. Mai 2007 im Kongresshaus Zürich statt. Für Informationen und Anmeldung: www.rvk.ch. ❑